

GERHARD SCHMIED · MAINZ

## »Ein heiliger und frommer Gedanke!«

*Gebete für Verstorbene in Fürbittbüchern  
und anderen schriftlichen Äußerungen*

*»Hätte er nicht erwartet, daß die Gefallenen auferstehen werden, wäre es nämlich überflüssig und sinnlos gewesen, für die Toten zu beten. Auch hielt er sich den herrlichen Lohn vor Augen, der für die hinterlegt ist, die in Frömmigkeit sterben. Ein heiliger und frommer Gedanke!«*

*2 Makk 12,44f.*

### I. DIE AUSGANGSLAGE

Sterben, Tod und Trauern gehören zu den Lebensbereichen, die allgemein als besonders problematisch betrachtet werden, wobei für die Gegenwart eine Verschärfung dieses Problematischen angenommen wird. Meist behilft man sich mit der kulturkritischen Kleinmünze »Verdrängung«, um ein sprachliches Verhältnis zu den Phänomenen zu gewinnen, denen man hilflos gegenübersteht. Abgesehen davon, daß Sterben, Tod und Trauer äußerst belastend sind, seit Menschen sich ihrer selbst bewußt wurden, wird die Diskussion durch die angeblich nur für Industriegesellschaften geltende Verdrängung in eine falsche Richtung gelenkt. Die konkreten Probleme bestehen darin, daß der Tod naher Angehöriger, der der am meisten belastende ist, durch lange Lebensdauer und kleinere Familien seltener geworden ist. Dieses seltene Erleben, verbunden mit einem Schwund an eingeübten Verhaltensweisen in solchen Krisensituationen und der Professionalisierung der Dienste um Sterbende und Tote, läßt das Verlusterlebnis noch schmerzhafter in das Bewußtsein dringen, als es ohnehin gefühlt würde. Auf diese Weise werden Sterben und Trauern aber nicht zu verdrängten, sondern zu Dauerthemen; das belegt die Flut von Zeitschriftenartikeln und Büchern; in Volkshochschulen und Akademien wechseln die Themen, die als im Moment relevant gelten, die Problemkreise, die sich um den Tod gruppieren, bleiben ständig auf dem Programm.<sup>1</sup>

Die Kirchen bieten, vor allem im Rahmen der Beisetzung, rituelle Begleitung an, die hoch eingeschätzt wird und auf deren Versagen empfindlichst reagiert wird.<sup>2</sup>

Die traditionellen Sterbesakramente sind in den Hintergrund getreten, zumal die sogenannte Letzte Ölung zu einem die Epochen von Alter und Krankheit betreffenden Sakrament umgewidmet wurde. Es gibt meines Wissens keine Untersuchung darüber, wieviele der kirchlich zu Grabe Getragenen zuvor das erhalten haben, was man früher die »Tröstungen der Kirche« nannte. Ich bin aber überzeugt, daß dieser Trost für Sterbende wie deren Angehörige viel seltener gespendet wird als in früheren Zeiten der Letzten Ölung. Die Texte, die hier wie während der Beisetzung und anderer Totengottesdienste gesprochen werden, enthalten das traditionelle Gedankengut zum Schicksal der Verstorbenen und wirken sicher in vielen Fällen tröstlich für die Hinterbliebenen. Ansonsten wird in der kirchlichen Verkündigung die christliche Hoffnung für Verstorbene wenig prägnant thematisiert. Auch in dieser Hinsicht fehlen Untersuchungen, etwa für den Religionsunterricht. Aber es liegt eine umfangreiche Untersuchung von Predigtvorlagen aus den letzten hundert Jahren vor, in der der Autor eine »Erosion im Jenseits«<sup>3</sup> konstatiert. Die Jenseitsvorstellungen werden im Laufe der Zeit nicht nur immer seltener thematisiert. Angesichts der Vermeidung von »Drohbotschaften« verbleibt von der Trias »Himmel, Hölle, Fegfeuer« auch nur das erste Element.<sup>4</sup> In dem Schlagertext »Wir kommen alle, alle in den Himmel«, in dem das jenseitige Schicksal des Menschen als fröhliche Belanglosigkeit erscheint, könnte sich durchaus etwas von theologischen Trends widerspiegeln. Bis jetzt wurde, vielleicht überspitzt, die »Anbieterseite« beschrieben. Wie sieht es auf der »Abnehmerseite« aus, auf der Seite des sogenannten Mannes auf der Straße? In diese Fragestellung soll ein begrenzter Einblick versucht werden, indem verschiedene Zeugnisse analysiert werden.

## II. UNTERSUCHUNGSGEGENSTÄNDE UND METHODEN

Als Fürbittbücher sollen hier Bücher bezeichnet werden, die in Kirchen ausliegen und in die die Besucher der Gotteshäuser ihre Anliegen eintragen können. Wichtig ist in unserem Zusammenhang, daß von der Glaubwürdigkeit der Einträge ausgegangen werden kann, die bei arrangierten Erhebungen nicht immer gegeben ist. Wenn im folgenden Gebete für Verstorbene analysiert werden, so ist kein direkter, von außen korrigierender Einfluß oder eine Erwartungshaltung von Dritten auf die eingetragenen Texte anzunehmen.

Insgesamt wertete ich 4664 Eintragungen aus, die zwischen 1976 und 1994 niedergeschrieben worden waren. Sie stammten aus sieben Fürbittbüchern, die meist im Raum der Diözese Mainz auslagen. Vier davon lagen in katholischen Pfarrkirchen aus, die drei übrigen in sonstigen Gotteshäusern (z. B. Klinikkapelle oder Wallfahrtskirche). Nicht alle erfaßten 4664 Einträge wurden in die detaillierte Analyse einbezogen. Es wurden nur 2674 Eintragungen, die als ernsthafte Gebete in deutscher Sprache<sup>5</sup> klassifiziert worden waren, umfassend ausgewertet.

Die Auswertung erfolgte auf zwei Ebenen. Zunächst wurden für jedes der Merkmale (z. B. die Adressaten des Gebets oder die Anliegen) Kategorien gebildet, ausgezählt und in Verbindung zu Merkmalen anderer Kategorien gesetzt. Neben dieser quantitativ orientierten Auswertung erfolgte eine weitere, die man als eher qualitativ bezeichnen kann. Denn gleichzeitig mit der Codierung der Einträge für

die Auszählung wurde eine umfangreiche Liste geführt, in der wörtliche Zitate von Einträgen und aus Einträgen gesammelt wurden.

In der gleichen Weise wurde auch die zweite Art von Quellen analysiert. Dies waren Kärtchen, die Studenten anlässlich der »Verabschiedung der Leichen« beschrieben hatten.

Zu den Passagen im Studium, die sicher den meisten Medizinerinnen lange, wenn nicht lebenslang, im Gedächtnis haftenbleiben dürften, gehört der Anatomiekurs. Dort geht es nicht nur um das Erlernen von Wissen und Fähigkeiten, sondern auch um das Durchbrechen von Hemmschwellen, das für die Ausübung des angestrebten Berufes unabdingbar erscheint. Der Anatomiekurs ist so für den Studenten in fast allen Fällen eine Belastung. Um etwas von dieser Belastung abzubauen, halten die Seelsorger beider Konfessionen einer Universitätsklinik jeweils am Ende des Anatomiekurses einen Gottesdienst, in dem sich die Studenten von den Leichen »verabschieden« können. Im Rahmen dieses Gottesdienstes, an dem meist rund 80 Studenten, ein Drittel der Absolventen des Kurses, teilnehmen, werden Karten ausgegeben; darauf sollen Fürbitten geschrieben werden können, was dann aber so spezifiziert wird, daß auch ein »Vermächtnis des Toten an mich« oder »mein Dank an den Toten« formuliert werden können. Mir stand eine Auswahl von Einträgen aus einem Gottesdienst des Jahres 1995 zur Verfügung. Von den 79 Texten stammen 32 von Medizinerinnen und 47 von Zahnmedizinerinnen.

### III. RESULTATE DER UNTERSUCHUNG VON FÜRBITTBÜCHERN

#### 1. Bezugspersonen und -gruppen

Als Bezugspersonen oder -gruppen werden im folgenden diejenigen bezeichnet, für die in den erfaßten Eintragungen Fürbitte gehalten wurde. Bei der Auswertung wurde auch unterschieden, ob die Bezugspersonen und -gruppen noch unter den Lebenden weilten oder bereits verstorben waren. In 69 Gebeten wurde Verstorbener gedacht. Dies sind 2,6% aller eingetragenen Gebete; circa jedes 40. Gebet galt den Toten. In katholischer Tradition sind die Verstorbenen eine wichtige Bezugsgruppe des Gebets. Hier sind Ablaßbräuche zu nennen. Weiter sei an die Sitte erinnert, dem besonders früher an drei Tageszeiten gebeteten »Engel des Herrn« (Angelus) ein »Vaterunser« und »Gegrüßet seist du Maria« für die Verstorbenen anzufügen. Gemessen an solchen Traditionen ist der Anteil der Gebete für Verstorbene auffallend gering. Wir haben bisher auf katholische Traditionen zurückgegriffen. Nun ließe sich argumentieren, daß, obwohl die Fürbittbücher fast ausschließlich<sup>6</sup> in katholischen Kirchen auslagen, viele Einträge auch von Nichtkatholiken stammen könnten. Dem ließe sich entgegensetzen: Ein weiteres Indiz für Katholizität, nämlich das an Maria gerichtete Gebet, war mit über 20% Anteil an allen Gebeten ungleich stärker ausgeprägt als das Gebet für Verstorbene. Das erstaunliche Faktum des geringen Prozentsatzes von Gebeten für Verstorbene bleibt.

## 2. Anliegen

Eine Grundeinteilung der Anliegen ist die in religiöse und profane. Nahezu ein Fünftel (23,3 %) der mehr als 3300 erfaßten Anliegen wurden als religiöse klassifiziert. Auch das relativ selten vorkommende Gebet für die Verstorbenen wurde unter die religiösen Anliegen subsumiert, wenn darin eine christlich gefärbte Jenseitshoffnung zu erkennen war. Ausdrucksformen solcher Hoffnung sollen im folgenden aufgelistet werden. Wahrscheinlich ein Kind schrieb: »Ich bitte für meine Uroma, daß sie in den Himmel kommt.« Ferner wird gebetet: »Laß alle Menschen in Dein ewiges Reich.« Weitere Begriffe und Formulierungen in diesem Zusammenhang sind »Gegenwart Gottes«, das traditionelle »ewige Ruhe« sowie ein Gebet »(f)ür uns alle, daß wir uns bei Christus wiedersehen«. Das zuletzt zitierte Gebet enthält eine sehr konkrete Jenseitsvorstellung, die über die Konstatierung der Nähe zu Gott hinausgeht und den irdischen sozialen Kontext einbezieht. Also sind trotz der Seltenheit des Gebetes für Verstorbene recht verschiedene Wörter und Inhalte feststellbar, wenn für diesen Personenkreis gebetet wird.

## 3. Gebete als Verlustbewältigung

Die Mehrzahl der Einträge in Fürbittbüchern ist sehr kurz, nimmt oft nur eine Zeile ein und besteht aus Formulierungen wie »Ich danke/bitte für ...«, »Ich bitte um ...« oder nur »Bitte um ...«, »Danke für ...« oder ähnliches. Daneben gibt es längere, ja sogar sehr lange, sich über mehrere Seiten erstreckende Eintragungen. Und mehrere Einträge derselben Person können sich aufeinander beziehen. Eine solche Serie, die beständig um die Themen »Sterben, Tod und Trauern« kreist, soll in längeren Auszügen wiedergegeben werden. Natürlich ist eine solche Wiedergabe wegen der sehr persönlichen Details mit ethischen Bedenken verbunden. Aber diese Bedenken können durch das grundsätzliche Faktum der Öffentlichkeit von Fürbittbüchern ebenso abgeschwächt werden wie im vorliegenden Fall noch durch den Hinweis darauf, daß der Schreiber jeden Eintrag mit seinem Vornamen abschloß.

»10. 8. ...

Oh Herr Jesus! Vor ca. 3 Jahren habe ich hier gestanden und um Deinen Beistand für meinen Vater gebeten. Ich bat Dich, ihn nicht so leiden zu lassen, und fragte Dich, warum Du dies alles zugelassen hast, obwohl er der herzensguteste Mensch in seinem so langen Leben war.

Nun bin ich erneut hier und bitte Dich um Besserung oder Erlösung für ihn, denn das Leiden hat kein Ende und steht in keinem Verhältnis für die guten Stunden, die er in den letzten Jahren hatte ...«

(Dezember desselben Jahres)

»Im August dieses Jahres stand ich hier schon einmal und haderte mit Dir, oh Gott, und der Welt, weil ich der Meinung war, daß Du die Leiden meines Vaters ohne Sinn verlängerst und ihm nicht, bei allen Schmerzen, noch eine angemessene Men-

ge an zumindest Besserung und Freude am Leben schenkst. Ich bat Dich um Besserung oder Erlösung seiner Qualen.

Du mußt mich gehört haben, denn keine 4 Tage später durfte er sterben. Oh Herr Jesus, Du mußt mich wirklich gehört haben! Zum ersten Mal in meinem Leben hatte ich das Gefühl, daß ein uns übergeordnetes Wesen da ist; daß es die Welt und die Menschen doch nicht vergißt!

Seit dieser Zeit habe ich aber trotzdem Gewissensbisse, weil ich Dich bat, oh Gott, meinen Vater zu erlösen. Ich fragte mich sogar, ob ich mit meinem Beten zu Dir und meiner Bitte, dem Leben meines Vaters mit ein Ende gemacht habe?! Ich sage mir zwar, daß Du Dir in Deine Entschlüsse nicht hineinreden läßt, aber es tröstet mich nicht ganz. Du weißt selbst, was mein Vater mir bedeutete!

Genauso fühle ich mich schuldig, daß ich am Abend seiner Sterbenacht, nachdem ich meine Mutter, die ja, wie Du selbst weißt, fertig war, nach Hause gefahren habe, nicht mehr zurück in die Klinik fuhr, obwohl ich von den Anzeichen her und meiner Ausbildung es hätte vielleicht zumindest ahnen können, daß er die Nacht nicht überlebt. Ich glaube, ich hatte Angst, im entscheidenden Moment zu versagen. Oh Gott, ich glaube, ich war nicht stark genug, ihm beizustehen. Ein schwacher Trost ist, daß mein Vater, laut dem Pflegepersonal, ruhig eingeschlafen ist, nachdem er ja den ganzen Tag diese wahnsinnigen Schmerzen hatte. Entschuldigen möchte ich mich noch bei Dir und bei jedem, der dies vielleicht liest, daß ich Dir so viel schreibe, aber das hat mir die ganze Zeit auf der Seele gebrannt, aber wie Du weißt, konnte ich seit damals das Klinikgelände nicht betreten. Ich wollte dies hier alles nicht mehr sehen.

Jetzt sitze ich hier, und ich glaube, ich muß mich doch bei Dir bedanken!

Für den ruhigen Schlaf, der meinen Vater zu Dir in die Ewigkeit gleiten ließ ohne Schmerzen, wie alle behaupten.

– Für das Traumwetter dieses Tages.

– Für das Glockengeläut dieses Morgens aller Kirchen, da es ein Sonntag war. Du weißt, er war sehr gläubig. Das hat er sich verdient ...«

(Januar des übernächsten Jahres)

»Am (Tag des ersten Eintrags) stand ich hier und habe verzweifelt für meinen Vater um Beistand und Erlösung gefleht. Kurz darauf hast Du ihn zu Dir genommen.

Ich machte mir lange Zeit Vorwürfe, daß ich mit meinem Flehen alles vielleicht so schnell kommen ließ?!

Davon bin ich jetzt befreit und möchte Dir auch von unserer Familie her danken.

Auch das Zeichen, warum man manchmal auf Erden leidet, hast Du mir gesandt! Ich danke Dir dafür.

Ich habe nun, wenn Du mich eines Tages rufen solltest, keine Angst mehr davor zu gehen.

Sei gut zu meinem Vater, denn er hat es sich nach seinem schweren Leiden verdient, und ich hoffe, ihn eines Tages bei Dir wiederzusehen, Vielen Dank!«

Die drei Texte wurden in langen Passagen oder in Gänze wiedergegeben, weil sie in mehrerer Hinsicht aufschlußreich sind. Der Schreiber pflegt das so seltene Gebet für Verstorbene. Die drei Eintragungen wären interessantes Material nicht nur für

den Theologen (wie würde der ständige Hinweis auf das Verdienthaben gewertet werden?), sondern auch für den psychiatrisch orientierten Mediziner und den Sterbeforscher. Die Vorwürfe nach einem Tod wie das hier mißtrauisch aufgenommene Muster vom Tod als schmerzfreiem Einschlafen<sup>7</sup> sind über den hier dokumentierten Einzelfall hinaus fast schon »normale« Probleme eines Hinterbliebenen, so daß der Text gar nicht so persönlich ist, wie das auf den ersten Blick scheint, denn nahezu jeder, der den Tod eines nahen Angehörigen erlebt hat, wird in den eindringlich formulierten Texten seine eigenen Wahrnehmungen wiederfinden. Vor allem aber sind die drei Einträge hervorragende Beispiele für die therapeutische Wirkung von Gebeten.<sup>8</sup> Wie man aus theologischer Sicht auch die Wirkungen eines Gebetes einschätzen mag, aus der menschenwissenschaftlichen Warte läßt sich konstatieren: Man kann sich über Einträge in Fürbittbüchern etwas »von der Seele schreiben« und wie im konkreten Fall einen Verlust durch Tod bewältigen.

IV. WIE ANGENEHENDE MEDIZINER ÜBER TOTE SPRECHEN:  
»VERABSCHIEDUNG DER LEICHEN« NACH EINEM ANATOMIEKURS

Zunächst soll festgestellt werden, an wen sich die Äußerungen auf den 79 Karten richten, die die Anatomiestudenten ausgefüllt haben; wer sind die Adressaten?

Adressaten, bezogen auf alle Nennungen

Adressaten	in absoluten Zahlen	in Prozent n=63
Selbst	29	46,0
Leiche(n)	21	33,3
Gott	5	7,9
Kollektiv	4	6,4
Sonstige	4	6,4
	63	100,0

Die meisten Inhalte stellen also eine Selbstbetrachtung dar und gehen nicht darüber hinaus. Nur ein Beispiel: »Ich hoffe, daß ich nie wieder einen Menschen soweit zur Sache degradieren muß, um mein Tun vor mir selbst zu rechtfertigen.« Relativ häufig aber wird die Leiche nicht nur thematisiert, sondern direkt als Gegenüber betrachtet. »Ich habe eigentlich nur eine Bitte: verzeih mir, verzeih mir eine dumme Bemerkung. – Verzeihe uns diese Art und Weise, wie wir alle mit Dir umgegangen sind. Ich wünsche Dir Frieden.« Kollektive sind meist die Kursteilnehmer und »Sonstige«, beispielsweise die Veranstalter des Gottesdienstes.

Die Nennung von Gott in fünf Fällen weist auf eine religiöse Dimension hin. Nur in einem dieser Fälle wird auch des Schicksals des Verstorbenen im Gebet gedacht. »Herr, ich bitte Dich, nimm unsere Leiche auf in Deinen ewigen Frieden, in

ein neues Leben mit Dir ...« In allen anderen Fällen sind die Studenten selbst diejenigen, auf die sich die Nennung Gottes bezieht. So heißt es in einem Fall: »Gott, halte deine Hände über mich in meiner Angst vor dem Tod und laß mich immer wieder erfahren, daß ich einen Namen habe bei Dir, der nicht verlischt.«

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Trotz des von Religion geprägten institutionellen Rahmens sind die Äußerungen der Studenten nur selten religiös eingefärbt. Geäußert wird in erster Linie die Betroffenheit des Ich, vor allem über die Arbeit am Leichnam, der nicht als bloßes Arbeitsmaterial, sondern immer wieder als Mensch bezeichnet beziehungsweise nach Phasen der Depersonalisation als Mensch wiedergewonnen wird. In diesem personalen Zentrum des Ich wird das verarbeitet, was früher primär auf außerirdische Instanzen verlagert wurde. Kommt in dem zahlreich vorkommenden »Selbst« eine Art von Narzißmus zu Tage, wie er von Richard Sennett<sup>9</sup> als typisch für unsere Zeit angesehen wird?

## V. VERGLEICH DER RESULTATE

### 1. »Die geheimen Gebete der Franzosen heute«: eine unübertroffen umfangreiche Sammlung

Nicht weniger als 140 000 Gebete aus Fürbittbüchern hat der französische Dominikanerpater Serge Bonnet im Sommer 1975 gesammelt. Diese sicherlich weltweit umfangreichste Sammlung speist sich aus der Durcharbeitung von Fürbittbüchern aus einer Kathedrale und 10 Wallfahrtskirchen, die größtenteils der Jungfrau Maria geweiht sind.

Über 2000 dieser Gebete sind in der Schrift »Prières secrètes des Francais aujourd'hui« dokumentiert. Über die Häufigkeit des Gebets für Verstorbene äußert sich Bonnet nicht. Er führt jedoch zu den Inhalten aus: »Die Gebete für die Toten sprechen nicht genau dieselbe Sprache wie die Grabreden und die Inschriften auf den Gräbern. Die Gebete sprechen wenig von den Verdiensten der Toten, sie versprechen nicht ›immerwährendes Bedauern‹. Sie sprechen vom Schmerz der Überlebenden, zweifeln nicht am Himmel, aber ohne jemals die Hölle, die Engel oder das Endgericht zu erwähnen. Die Worte ›Auferstehung‹, ›Gottesreich‹ kommen fast nie vor.«<sup>10</sup> Eine solche von Bonnet postulierte Fülle der Inhalte findet sich auch nicht in den von uns erfaßten Einträgen.

### 2. Prayer Cards in einer englischen Kirche: Präsenz der Verstorbenen

Sehr nahe unseren Untersuchungen kommt eine Analyse, die L. B. Brown vorlegte. Der in England wirkende Psychologe wertete 227 sogenannte Prayer Cards (Gebetskarten) aus, die in einer ländlichen englischen, wahrscheinlich anglikanischen Pfarrei ausgelegt worden waren. Unter der Überschrift »St. Bertram's Prayer Cards« stand »Please pray for ...« (Bitte bete für ...), und es war Platz für Datum und Unterschrift.

In einer Zusammenstellung fällt der hohe Prozentsatz der Bitten für Verstorbene auf. In nicht weniger als 45 Fällen, das sind fast 20 % der Kärtchen, wird der Ver-

storbenen gedacht.<sup>11</sup> Die Daten bei Brown zeigen die Berechtigung, unsere Daten als unerwartet und außergewöhnlich zu bezeichnen.

## VI. PASTORALE ÜBERLEGUNGEN

Als Fazit können wir für die Einträge in Fürbittbüchern und auf den Karten der Medizinstudenten feststellen: Das Gebet für die Verstorbenen ist selten geworden. Zu der Einsicht, daß dieses Ergebnis so erstaunlich nicht ist, kann uns auch ein Blick in zwei wichtige Kompendien der Glaubenslehre verhelfen, die für weite Kreise gedacht sind. Im Katechismus der Katholischen Kirche findet sich in den umfangreichen Darlegungen zum Gebet kein Hinweis auf das Gebet für die Verstorbenen. Lediglich in der Behandlung der letzten Artikel des Glaubensbekenntnis finden wir einige Zeilen, in denen Gebet und Opfer für die Toten gerechtfertigt werden.<sup>12</sup> Ähnliches gilt für den von der deutschen Bischofskonferenz herausgegebenen 1. Band des Erwachsenekatechismus. Dort wird das Gebet für die Verstorbenen im Abschnitt über das Fegefeuer behandelt. Es heißt dort: »Die Kirchen des Ostens teilen mit der katholischen Kirche die Praxis des Gebets und Opfers für die Toten. Aber sie haben den lehrhaften Klärungsprozeß nicht mitvollzogen.« Nach der Erläuterung dieser Aussage wird »Zurückhaltung« empfohlen und eine »Mahnung zur Nüchternheit«<sup>13</sup> ausgesprochen. Hintergrund sind wohl allzu detaillierte Jenseitsvorstellungen und deren Ausfaltung in der Predigt sowie eine fragwürdige Ablasspraxis. Ohne in die Diskussion der Details zu gehen: Das Gebet für die Verstorbenen bleibt in beiden Dokumenten ein marginaler Tatbestand, der in den Ausführungen über das Gebet unberücksichtigt bleibt.

Die Verstorbenen, insbesondere die verstorbenen Angehörigen, sind eine wichtige Facette des Urrätsels »Tod«, für das der Mensch schon immer Lösungen mit Hilfe der Religion gesucht hat. Wie unbeholfen einerseits und wie findig andererseits Menschen sind, die für Verstorbene beten wollen, zeigt ein Eintrag aus einem der von uns analysierten Fürbittbücher, der wohl von einem Kind stammt: »Und viele Grüße an die Toten. Und an meinen Uropa viele Küsse.« Hilfe für eine Versprachlichung des Totengedenkens im Gebet könnten Katechese wie Homilie bieten, letztere gezielt zu den entsprechenden Festen. Und natürlich ist auch die kirchliche Feier der Beisetzung unter dieser Perspektive zu sehen. So können sich mit solcher »Nachhilfe« Menschen Trost in den Situationen zusprechen, in denen sie dessen in besonderer Weise bedürftig sind. Dazu auch noch eine Beobachtung, die uns wieder zu den Fürbittbüchern zurückführt: In der Kathedrale von Chicago – also wieder im angelsächsischen Bereich, wo auch die von Brown mitgeteilten Daten gesammelt wurden – lag im November 1996 ein Buch aus, das nur dem Gebet für Verstorbene gewidmet war. In den Mitteilungen der Kathedralpfarrei hieß es: »Das Buch, das die von Euch eingetragenen Namen Eurer Lieben enthält, die verstorben sind, wird während der Sonntagsliturgie dieses Wochenendes zum Altar gebracht. Es wird während des November nahe bei der Osterkerze bleiben, dem Symbol der Auferstehung und unseres Glaubens. Wir werden für sie in unseren Messen beten. Ihr seid aufgefordert, Euch an sie in Eueren Gebeten zu erinnern.« Hier wird in nuce ein Grundanliegen der Religion realisiert, daß der Religionssoziologe Peter L.

Berger so umriß: »Die Macht einer Religion hängt von der Glaubwürdigkeit der Banner ab, die sie Menschen in die Hand gibt, die dem Tod entgegensehen oder ihm unweigerlich entgegengehen.«<sup>14</sup> Man möchte hinzufügen: daß dies auch von der Kreativität in den Formen abhängen und auch die betreffen kann, die der Tod anderer getroffen hat.

## ANMERKUNGEN

1 Zu einer ausführlichen Auseinandersetzung mit der Verdrängungsthese vgl. G. Schmied, *Sterben und Trauern in der modernen Gesellschaft*. Opladen 1985, S. 33 ff.

2 Vgl. dazu etwa G. Schmied, *Kirchenaustritt als abgebrochener Tausch*. Mainz 1994, S. 18 f. (= Öffentlichkeitsarbeit Bistum Mainz – Mainzer Perspektiven 2)

3 M. N. Ebertz, *Erosionen in Jenseits – Erosionen im Diesseits*, in: J. Horstmann (Hrsg.), *Ende des Katholizismus oder Gestaltwandel der Kirche?* Schwerte 1993, S. 83–132.

4 Vgl. ebd., S. 92.

5 Zu Details vgl. den Bericht über die Gesamtuntersuchung: »Lieber Gott, gütigste Frau ...« Konstanz 1998.

6 Eine Ausnahme ist die Kapelle in einem Großflughafen, die als ökumenische Gebetsstätte konzipiert ist, aber in ihrer Einrichtung wie vom Personal katholisch geprägt ist.

7 Vgl. G. Schmied, *Sterben*, a. a. O., S. 144.

8 Diesen Gedanken verdanke ich der Analyse von Einträgen in Fürbittbüchern: S. Fainzang, *Suppliques à Notre-Dame de Bonne Garde*, in: *Archives de Sciences Sociales des Religions* Heft 73 (1991), S. 63–79.

9 R. Sennett, *Verfall und Ende des öffentlichen Lebens*. Frankfurt a. M. 1983.

10 S. Bonnet, *Prières secrètes des Français aujourd'hui*. Paris 1976, S. 235.

11 Vgl. L. B. Brown, *The Human Side of Prayer*. Birmingham/Alabama 1994, S. 58.

12 Vgl. *Katechismus der Katholischen Kirche*. München u. a. 1993, Nr. 1032. Vgl. auch Nr. 958. 1371. 1479.

13 Alle Zitate aus: *Deutsche Bischofskonferenz* (Hrsg.), *Katholischer Erwachsenen-Katechismus*. Das Glaubensbekenntnis der Kirche. Kevelaer u. a. 1985, S. 425; vgl. auch S. 424.

14 P. L. Berger, *Zur Dialektik von Religion und Gesellschaft*. Frankfurt a. M. 1973, S. 51.